



Foto H. Brozio

Rehwildjagd – wohin?

Hegeschau und Waldbegang: Eindrücke aus Oberbayern

Wohin geht die Jagd in Bayern, wohin geht es mit dem Wild überhaupt? Diese Frage stellte ich mir, als ich bei der Heimfahrt aus dem Urlaub im Intercity meinen Gedanken nachhing. Ich hatte Gelegenheit, eine Kreisgruppenversammlung des BJV zu besuchen. Auf einem Faltblatt, das auf den Tischen auslag, lautete der erste Satz: „Der Jäger ist der Anwalt des Wildes.“ In der Begrüßungsansprache betonte der Vorsitzende, daß man jetzt keine „Trophäenschau“ mehr veranstalte, sondern eine Hege-schau, bei der nicht nur die Jäger, sondern alle, die mit Wald und Wild verbunden sind, vertreten sein sollten. Die Verbindung zur Hege wurde bei mir aber schon abgebrochen bei dem anschließenden Referat des Forstamtsleiters, der zur Erholung des Waldes den Rehwildabschuß oben an stellte und beim Wild sogar die Zustände nach dem Revolutionsjahr 1848 für die nächsten 20 Jahre als wünschenswert darstellte.

Störungen der Jägerei durch äußere Einflüsse (Jogger, Freizeitdruck, Feierabendlandwirte usw.) könne er nicht als Entschuldigung bei Nichterfüllung des Abschusses anerkennen. Das Rehwild gewöhne sich schnell, es habe sich an diese Störungen auch längst gewöhnt und

nehme sie nicht mehr übel! Daß diese Gewöhnung aber hauptsächlich darin besteht, daß das Rehwild fast ganz zum Nachtwild geworden ist, blieb unerwähnt. Die vom Forst getätigten Abschüsse, auf 1800 Hektar zusammenhängender Waldfläche = 240 Rehe, d. s. 13,2 Rehe je 100 Hektar Wald, davon 23 Prozent Böcke, seien die Erfolge intensiver Bejagung. Ich kann diese Zahlen nicht werten. Der Vertreter des Kreisgruppenvorsitzenden bedauerte dann in seiner Trophäenbesprechung die unverhältnismäßig hohe Zahl der erlegten zweijährigen

Böcke, die mit Sicherheit auf die zu hohe Abschußverpflichtung zurückzuführen und für eine gute Struktur des Bestandes zerstörend sei. Als er dann die Waldbauern zum Maßhalten bei der Abschußfestsetzung ermahnte und ausführte, „Es geht nicht, daß wir eure Knechte sind, die den Pachtschilling zahlen, um dafür die Rehe vernichten zu dürfen“, verdüsterten sich deren Mienen so, daß im Saal Licht gemacht werden mußte. Auch der Bürgermeister der gastgebenden Gemeinde ermahnte die Waldbauern in diesem Sinne. Es sei tief betrüblich, daß man

kaum noch ein Reh in freier Wildbahn sehe; er stellte die Frage, wofür sie dann in einigen Jahren überhaupt noch die Zahlung einer Jagdpacht erwarteten. Aber alle diese Aussagen wurden nach meiner Beobachtung nur von den Jägern ernsthaft aufgenommen (ohne verbalen Protest der Waldbauern).

Am nächsten Tage habe ich mich dann einer Waldbegehung zu Feststellung der Verbißschäden angeschlossen. Es handele sich um ein Revier von 530 Hektar Größe mit einem Waldanteil von etwa 70–80 Hektar, der Rest ist Kultursteppe (auch nach Ansicht des Forstamtsleiters), die Wiesen und Felder voll Gülle oder Stallmist, der kleine Waldanteil zu einem nicht geringen Teil durch Wildzäune abgesperrt und dadurch für Rehwild nicht erreichbar. Die Revierpächterin hatte sich offenbar schon um Herabsetzung der Abschußverpflichtung bemüht.

Während des Rundgangs, ca. 15 Teilnehmer, die kreuz und quer gingen, wurden 2 + 4 + 2 Rehe hochgemacht, wobei m. E. eine Geiß mit Kitz zweimal gesehen wurde. Auf dieses unerhörte Vorkommen wurde die Pächterin gleich mit erhobenem Zeigefinger hingewiesen. Es wurden im wesentlichen zwei größere Stellen im Samenanflug, an denen auch viel verbissen war, festgestellt. Hier standen nach meiner Zählung allerdings auch etwa 15 Pflanzen/m². Daraus wurde sofort

Früh eingreifen

Am 16. Mai – in manchen Rehjagdgebieten Europas bereits am 10. oder gar schon am 1. Mai – beginnt die Jagdzeit auf Rehbock und Schmalrehe. Erfahrene Jäger warten mit dem ersten Schuß nicht allzu lange: Unterritoriale Jährlinge beiderlei Geschlechts und nicht dominante Böcke jeden Alters haben jetzt die größte Sichtbarkeit im ganzen Jagdjahr und sind deswegen leicht anzusprechen: Sie werden von adulten Tieren höherer Rangstellung nicht oder nicht mehr in den Einständen und Streifgebieten geduldet beziehungsweise

sind in Einstandskämpfe verwickelt.

Spätestens seit Bruno Hespelers niedergeschriebenen Erkenntnissen („Rehwild heute“ – BLV-Verlag) bzw. seit den Ellwanger Markierungsergebnissen Franz Riegers (s. auch Seite 33) wissen selbst die erkonservativ Erzogenen unter uns, daß ein nicht zu Anfang der Schußzeit erlegter Jährling in die Bratpfanne desjenigen Jagdnachbarn wandert, dessen Revier die natürlichste Wilddichte (und damit die meisten freien „Nischen“) aufweist.

„Schonen“ oder „für später aufheben“ heißt im Zusammenhang mit schwachen oder jungen Frühsommerrehen nichts anderes, als „versuchte Zootierhaltung“ betreiben zu wollen. Dagegen lohnt es sich nach Meinung der meisten Jäger schon eher (wenn auch ein wenig begleitet von Wunschdenken), ein dominantes Männchen, d. h. den „Platzbock“ bis in die Blattzeit „hinüberzuretten“, denn ein sozial hochgestellter, erwachsener Rehbock bleibt fast immer territorial und kann sich in „unseren“ Geißen ein weiteres Mal „weitervererben“.

Werner Reb

auf überhöhten Rehwildbestand geschlossen. Nun müssen m. W. diese Verbißschäden nicht an einem Tage von zehn Rehen verursacht sein; sie können auch an zehn Tagen von z. B. nur zwei Rehen, die draußen keine Äsung finden, wegen der Wildzäune im Wald nicht ziehen können und deshalb gelangweilt herumstehen, verursacht worden sein. Einige Wildzäune wären gar nicht mehr nötig; offenbar wurde das Anlegen damals subventioniert, für das Wegräumen gibt es nichts.

Ich habe mehr mit Jägeraugen als mit Waldbauernaugen geschaut: Nicht mehr als fünf z. T. alte Plätzstellen und nur eine Stelle, an der vor einem Jahr gefegt worden war, konnte ich feststellen. Als ich bei der Abschlußbesprechung dann die Abschlußvorgabe hörte – 60 Rehe –, da mußte ich schlucken. Das wäre mehr als das Fünf-

den können. (Selbst bei Nachschub aus Nachbarrevieren, wo aber auch stark bejagt werden muß.)

Es wurde entschieden, daß der Abschluß von 60 Rehen plus 30 aus dem Abschlußmanko des Vorjahres (in drei Jahren sollen 180 Rehe geschossen werden) nicht erfüllt und deshalb beschlossen sei, den Pachtvertrag zu kündigen. Das letzte Wort des Jagdvorstandes: „Wie und wo Sie die Rehe schießen, ist mir egal, aber sie müssen weg!“ Ich fragte mich, wo hier die verantwortliche kritische Würdigung der Abschlußpläne durch die Jagdbehörden und ihre Berater bleibt. Der ironische Kommentar eines Anwesenden: „Schafft die Jägerei ab, stellt einen Maschinengewehrposten auf und treibt dem die Rehe zu. Der braucht dann bloß reinzuhalten.“

Vielleicht führt mich ein Urlaub noch einmal in die Ge-



er Abschluß sollte machbar sein . . .

Foto G. Kalden

fache der Forstverwaltung auf 100 Hektar Wald, und die hatte sich wegen ihrer starken Bejagung selbst gelobt. Ich war in fast 40jähriger Jägerei in mehreren Revieren nicht nur Gast, sondern auch in den Jagdbetrieb eingeschaltet und konnte mir meine Frage selbst beantworten, ob in dieser Waldparzelle soviel Rehe eintreten können, daß ihre Anzahl den Abschluß von 60 Stück überhaupt möglich (nicht vertretbar) macht!

Wenn 25 Prozent Bockabschuß angesetzt werden, dann müssen die bayerischen Rehböcke sehr friedfertig sein, wenn sie 70–80 Hektar (selbst 100 Hektar) Wald als Einstand in so großer Zahl unter sich aufteilen, daß 15 von ihnen erlegt wer-

gend, und ich erfahre, wie es ein anderer Pächter anstellt. Wenn das Rehwild, wie es hier den Anschein hatte, ausgerottet werden soll, dann soll man der Jägerei einen klaren Auftrag geben, indem man aus dem BJK und dem Bay. Jagdgesetz den § 1 bzw. den Artikel 1 ehrlicherweise streicht. Hegeschauen mit Bläserkorps und Tannengrün haben dann ihre Grundlage verloren, sind reines „Brimborium“, es genügt dann Vollzugsmeldung auf Formular.

Sicher wird aber bald auch noch der seltener werdende Hase schuldig gesprochen, wenn er bei hoher Schneelage die aus dem Schnee ragenden Triebe annagt.

Franz Wrobel

Ustanel

Gönnen Sie den Mücken keinen Stich!
Ihr Trumpf ist **Stichfrei**.

Hält Plagegeister für viele Stunden fern.
Stichfrei erhalten Sie im Waffenfachgeschäft.

BALLISTOL-KLEVER
D-8311 Aham
Telefon (087 44) 8901

Ballistol

Ustanel

ROBLA-Solo zur Beseitigung von Kupfer-, Tombak- und Bleiverschmierungen im Lauf. Dank ROBLA-Solo wird der Lauf wieder blitzblank und gewinnt die ursprüngliche Schußpräzision wieder.

ROBLA-Kaltentfetter beseitigt auch die kleinsten Spuren Fett auf der Waffe, wichtig zur Vorbehandlung beim Brünieren.

ROBLA-Schwarzpulver-Solvent für die zuverlässige Beseitigung von Schwarzpulver-Rückständen bei Vorderladern und zur Pflege von Schreckschuß- und Signalwaffen.

Alle ROBLA-Produkte erhalten Sie wie BALLISTOL im guten Waffengeschäft.

BALLISTOL-KLEVER
D-8311 Aham
Telefon (087 44) 8901

Ballistol